

Disputierlust, vor allem aber wegen seiner klaren und entschiedenen Stellungnahmen, die von reichem Wissen und Problembewusstsein zeugten. FRITSCH beherrscht sein Fachgebiet als Universitätsprofessor, hat hier natürlich auch seine bevorzugten Schwerpunkte wie etwa die Geschichte des altsprachlichen Unterrichts in der NS-Zeit, die Latein-Pädagogik des COMENIUS oder PHAEDRUS als Schulautor. Die Lehrbuchanalyse liegt ihm besonders am Herzen, was dem CURSUS CONTINUUS, zu dessen Autoren er gehört, gewiss zum Vorteil gereicht. Sein Lieblingsmetier ist freilich das *Latine loqui*, worüber er die wohl fundierteste Veröffentlichung in einem AUXILIA-Band mit dem Titel „Lateinsprechen im Unterricht (Nr. 22, 1990)“ geschrieben hat.

Die größten Verdienste um die Klassischen Sprachen hat sich ANDREAS FRITSCH zweifels- ohne durch seine Verbandsarbeit erworben, im Berliner Landesverband nicht weniger als im Bundesverband; er ist seit mehr als 10 Jahren mit der Schriftleitung der Verbandszeitschrift betraut. In engster Zusammenarbeit mit mir hat er das alte „Mitteilungsblatt“ zu neuer Form und Blüte gebracht; die Zeitschrift ist zu einem echten FORUM CLASSICUM (ein Titel, den er gefunden hat) geworden, jeweils mit beträchtlichem Umfang und informationsreich. Der Inhalt umfasst fachpolitische „Ereignisse“, Grundsatzartikel,

bildungstheoretische Diskussionen, unterrichtspraktische Vorschläge, Buchrezensionen, Leserbriefe u. v. a. Die Zeitschrift ist durch seine Arbeit zu einem didaktisch-wissenschaftlichen Periodikum geworden, das an Schulen und Universitäten gleichermaßen Anerkennung genießt.

Was der Jubilar hier Quartal für Quartal leistet, gleicht dem Schicksal des Sisyphus:

*Vespere dumque putat finem imposuisse labori
incipiendum iterum mane recurrit opus.*

Auf ein Heft folgt zwanghaft das nächste. ANDREAS FRITSCH bleibt bei all dem Druck gelassen, bewahrt sich seine Heiterkeit und seine Menschlichkeit. Für mich war es ein Glück und eine Freude zugleich, ihn als zuverlässigen Kollegen und guten Freund im Amt des Bundesvorsitzenden an meiner Seite gehabt zu haben.

Mit unseren Glückwünschen zu seinem Jubiläum verbinden wir den herzlichen Dank für seine Arbeit, der auch seiner lieben Frau gilt, die ihn in allem tatkräftig unterstützt. Zu seinem Ehrentag haben einige seiner Freunde und Weggefährten eine Festschrift verfasst, die als AUXILIA-Band (Nr. 50) unter dem Titel „Alte Texte in neuem Rahmen – Innovative Konzepte zum lateinischen Lektüreunterricht“ von STEFAN KIPF herausgegeben worden ist.

FRIEDRICH MAIER, München-Puchheim

Leserforum

Wieland und die Antike

(Zu FC 2/2001, 99)

Wenn das „*Centrum Latinitatis Europae*“ eine Konferenz veranstaltet, steht natürlich die römische Kultur und ihre Rezeption im Vordergrund. Aber das rechtfertigt nicht die Behauptung, dass CHRISTOPH MARTIN WIELAND „seinen Zeitgenossen die große Griechenverehrung und Gräkomanie auszutreiben versuchte“. (Gegen eine gewisse „Gräkomanie“ wandte sich ein Xenion GOETHES und SCHILLERS.) Zwar hat sich WIELAND stark für die römische Literatur engagiert; seine Übersetzungen von HORAZ' Briefen und Satiren werden immer wieder gedruckt, z. B. geben

OTTO WEINREICH, *Römische Satiren*, Zürich, Stuttgart 1949, und REIMAR MÜLLER in: *Horaz, Werke*, Leipzig 1984, sämtliche Satiren außer I 2 in Wielands Verdeutschung wieder, MÜLLER auch die Briefe), und er hat auch CICEROS Briefe übertragen, aber daneben stehen zahlreiche Übersetzungen griechischer Autoren, vor allem die klassische Übersetzung des von ihm bewunderten LUKIAN¹ (sie steht ebenbürtig neben der anderen bedeutenden Lukian-Verdeutschung AUGUST PAULYS)²; seine Übertragung von XENOPHONS „Gastmahl“ und Teilen anderer Werke wurde 1998 von PHILIPP REEMTSMA neu ediert; dazu treten Übersetzungen von EURIPIDES, ARISTOPHANES³,

ISOKRATES. (Der Gräzist KARL MRAS bezeichnete WIELAND als „den besten Gräzisten [Griechischkenner] unter unseren Klassikern“, und der französische WIELANDFORSCHER HALLBERG nannte das Griechische geradezu WIELANDS Muttersprache.) Darüber hinaus rezipierte WIELAND in vielen eigenen Werken besonders die griechische Antike (Geschichte des Agathon; Sokrates mai-nomenos⁴; Geschichte der Abderiten; Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus; Agathodämon; Aristipp u. a.). OTTO BANTEL hat 1953 in einer Tübinger Dissertation auf mehreren hundert Seiten über „Wieland und die griechische Antike“ gehandelt. Die oben zitierte Behauptung trifft also nicht zu; WIELAND hat viel zur „Griechenverehrung“ beigetragen.

- 1) Zuletzt: Lukian, Werke ..., hg. v. J. W., Berlin und Weimar 1974, ²Berlin 1981.
- 2) J. W., „Wenn du dir aus dem Meßkatalog einiges aussuchst, vergiß Wielands Lukian nicht“, Philol. 129, 1985, 121ff.
- 3) J. W., Studien zur Geschichte der Aristophanes-Verdeutschung, masch. Habil.-Schr. Leipzig 1965.
- 4) J. W., „Können Sie mir auf die Spur verhelfen, wer zuerst den Diogenes den rasenden Sokrates genannt habe?“, in: Herbert Keßler (Hg.), Das Lächeln des Sokrates = Sokrates-Studien IV, Kusterdingen 1999, 217ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Antwort auf eine Besprechung im FC 2001/2

Im FC 2001/2 erschien von MARTIN SCHMALISCH eine Besprechung des Heftes 2001/2 des „Altsprachlichen Unterrichts“, das den Titel „Anregungen zum Sprachunterricht“ trug. Auf diese Besprechung möchte ich als Heftverantwortlicher und Mitautor reagieren.

Nicht weil das Heft das Prädikat „eher enttäuschender Eindruck“ erhalten hat. Damit müssten wir Autoren (alle sind Schweizer) leben, falls der Rezensent seine Aufgabe gut gelöst hätte. Doch letzteres ist leider nicht der Fall; SCHMALISCH hat die beiden Hauptanliegen der Aufsätze offenbar nicht erkannt, nicht besprochen und auf platte Lernerleichterung bzw. auf „nicht gerade neue“ methodische Varianten für den Grammatikunterricht reduziert; am Schluss sah er sich genötigt, Zuflucht zu suchen bei der ironischen Bemerkung: „Sind Lateinlerner aus

Deutschland und der Schweiz wirklich vergleichbar ...?“

Welches waren nun unsere Hauptanliegen?

1) Wir wollten auf ein Thema hinweisen, das im lateinischen Sprachunterricht wesentlich sein müsste, es aber oft nicht ist; ich fasse aus dem „AU“-Heft zusammen (S. 2f.): Latein soll den Schülerinnen und Schülern als Sprache (und nicht nur als Regelwerk) verständlich werden; und durch den Lateinunterricht soll ihnen grundsätzlich Sprache als ein Bereich *sui generis* der „Allgemeinbildung“, genau so wie Mathematik, Naturwissenschaften etc., deutlicher werden als meist üblich: Sprache als Zeichensystem, Form und Funktion / Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit als für Sprache typischer Gegensatz (→ Analogie, Lautgesetze und die kreative Rolle des Fehlers!) / Geschichtlichkeit, Veränderung und Bewahrung als ebenso typischer Gegensatz. Der LU erhält durch eine solche Erweiterung eine wichtige Teil-Rechtfertigung, nicht zuletzt wegen seiner Beiträge zugunsten der modernen Fremdsprachen und der Muttersprache. Unter lateinischem Sprachunterricht ist daher mehr als „nur“ Grammatikunterricht und Worterklärung verstanden (aber diese beiden Bereiche sind natürlich zentral, jedoch in veränderter Sicht). Das übergeordnete Ziel lässt sich so aufgliedern: Verständnis für sprachliche Phänomene; Offenheit und Interesse für sprachliche Phänomene; Fähigkeit zur Erklärung sprachlicher Phänomene (v. a. Transferleistungen); Kenntnis wichtiger sprachtheoretischer Begriffe und Grundlagen – jeweils bezogen einerseits auf das Lateinische, andererseits auf die Muttersprache und andere Schulsprachen. Diese Dinge und ihre unterrichtlichen Konsequenzen (Einführung wichtiger Lautgesetze, der Analogie, überhaupt der Veränderung und Geschichtlichkeit von Sprache und Sprachen, aber auch das Interesse der Kinder an diesen sprachlichen Hintergründen) hätten eine Beurteilung des Kritikers verdient – nicht zuletzt wegen der dem Lateinunterricht drohenden Begründungsfalle: Heute stehen die Inhalte derart im Vordergrund (Stichwort z. B.: Europa), dass von außen die Frage sehr laut werden könnte: „Warum dies alles auf lateinisch? Macht es doch mit deutschen Übersetzungen, dann